

wie er bei der Meyerschen Madonna aus diesem naiven Motiv heraus die segnende Haltung des Händchens entwickelt, welche der Gegenstand verlangt; ähnlich wie die segnende Gebärde des rechten Händchens bei dem Kind des Solothurner Bildes eigentlich auch nichts anderes als die natürliche Bewegung eines aufmerksam auf etwas hinsehenden und danach greifenden kleinen Kindes ist.

Diese Umdeutung, welche die Vereinigung von zwei verschiedenen Momenten, einem Nacheinander, in einem Bilde von so vollkommener Einheit der Stimmung voraussetzt, ist vielleicht erträglicher als die andere, tut aber gleichfalls dem Kunstwerk Gewalt an und läßt sich durch keine Analogie unterstützen. Von anderen Variationen der Auslegung lohnt es sich dann vollends kaum zu reden. Ein älterer Dresdener Katalog sprach von einem toten Kind in Marias Armen; eine andere Beschreibung sah in ihm die Seele der unten Knieenden verstorbenen Frau. Hat man einmal sich hinreißen lassen, das Bild anders als einfach und natürlich anzusehen, so findet die auslegende Phantasie keine Grenzen. So harmlos solche Spielereien scheinen, so hindern sie doch das Verständnis dessen, was der Meister wirklich ausdrücken wollte. Maria ersäheint hier als die Mutter des Erbarmens, welche diejenigen, die zu ihr flehen, gleichsam unter ihre Fittiche nimmt. Ihr Gnadenmantel ruht links auf der Schulter des Bürgermeisters, rechts breitet er sich aus, um auch die Frauen zu umfassen. Dies ist ein Gegenstand, welcher besonders häufig bei Epitaphen vorkommt, auf denen auch eine Vereinigung der gestorbenen und der lebenden Familienglieder gewöhnlich ist. Bei dieser Auffassung als Mutter des Erbarmens kann die Madonna entweder als Fürbitterin oder als Bringerin der Gnade dargestellt sein. In dem Holbeinschen Bilde sind die unten Knieenden aber nicht mehr in kleinerem Maßstabe gehalten, sondern annähernd von gleicher Größe wie die Heilige selbst.

Und nicht über Wolken erscheint hier die göttliche Mutter; sie thront nicht in himmlischen Fernen, sondern auf den Boden dieser Erde, mitten unter die frommen Betenden ist sie hingetreten; sie steht auf demselben Teppich, auf dem diese knien. Leibhaft und wirklich ist sie da und recht in ihrer Eigenschaft als Mutter, die wir so schön ausgedrückt sehen in ihrem Verhältnis zu dem Kind, die sich aber ausdehnt auf alle, welche unter ihr knien.